



## UB Main-Kinzig

### Wohnraum für Zuwanderer / Flüchtlinge

Dass Deutschland das Zielland Nummer 1 für die weltweiten Flüchtlinge geworden ist, ist eine Tatsache, die feststeht.

Hier wollen wir keine Analyse der Ursachen anstellen, sondern Möglichkeiten für die Schaffung von Wohnraum und Lebensraum für eine große Gruppe von Flüchtlingen beschreiben.

Deutschland hat in der Vergangenheit immer wieder Flüchtlingsströme aufgenommen und integriert.

Nach dem 2. Weltkrieg zunächst die Millionen aus Pommern und Ostpreußen. Die nach Hunderttausenden zählenden Vertriebenen aus Schlesien.

Dann 1946 die rund drei Millionen aus Böhmen und Mähren (heute Tschechien) nach den Beneš Dekreten.

Ab Mitte der 1950 Jahre kamen wieder über eine Millionen Menschen: die sogenannten Spätaussiedler aus den ehemaligen GUS-Staaten.

Ein früheres Beispiel aus der Geschichte Deutschlands könnte uns heute als Muster für die Lösung unserer drängendsten Probleme dienen:

Die Ansiedlung und Integration der Hugenotten im 17. und 18. Jahrhundert. (hierzu auch lesenswert: <http://www.berliner-zeitung.de/wissen/hugenotten-in-deutschland-fluechtlinge-eines-anderen-buergerkrieges.10808894,32054392.html>)

Hier nun kurzgefasst mein Vorschlag: Wir stellen Gruppen von Flüchtlingen Grund und Boden zur Verfügung, auf dem sie mit Hilfe von Genossenschaften in den Gemeinden eigene Quartiere aufbauen und gestalten können.

- Der Grund und Boden wird in Erbpacht vergeben, er fällt mit allen Immobilien Ablauf der Erbpachtzeit an den Erbpachtgeber zurück (Beispiel Hongkong)
- Die Genossenschaften dürfen nicht veräußert werden. Die Wohnungen, die sie schaffen, sind in der Regel sozial geförderte Wohnungen und dürfen auch nach der Bindungszeit nur wieder an Menschen vermietet werden, die den Anforderungen für sozial geförderte Mieten entsprechen, oder es ist eine Fehlbelegungsabgabe in den Mitverträgen zu vereinbaren.

- Viele Flüchtlinge, etwa aus Syrien, haben noch eigene Mittel und könnten durchaus zur Finanzierung beitragen (man denke an die Tausende von Euro, die sie an die Schlepper bezahlt haben)
- Es sind viele hochqualifizierte Menschen aus den unterschiedlichsten Berufen bis hin zu Akademikern unter den „Kontingentflüchtlingen“, die zum Aufbau einer hochwertigen Infrastruktur in diesen neuen Quartieren beitragen können.
- Den Kommunen, die sich an einer solchen Maßnahme beteiligen, werden vom Bund bzw. den Ländern in großzügiger Weise Unterstützungen für Infrastrukturmaßnahmen gewährt.
- Um den Bau von solchen Quartieren zu vereinfachen und zu beschleunigen, werden die Vorhaben als Maßnahmen für temporären Wohnbau (siehe: [www.wohnbau60plus.de](http://www.wohnbau60plus.de)) durchgeführt. Damit können die Baumaßnahmen nachhaltig, industriell zu Festpreisen in sehr hohem Qualitätsstandard durchgeführt werden.
- 

Beispiele aus der Vergangenheit für erfolgreiche Quartiere in dem hier angesprochenen Sinn:

Hugenottensiedlungen in Hessen z. B.:

- Neu Isenburg
- Hanau
- Friedrichsdorf / Ts
- Bad Karlshafen

Die Hugenotten haben damals zwar ein abgegrenztes Leben geführt, aber sie waren auch Menschen mit Ideen und arbeitsam waren sie auch.

Natürlich gab es mit den Nachbarn auch Probleme, aber die werden wir im Rahmen der Integration in der nächsten Zeit sowieso bei uns häufig erleben.

Was brauchen wir für die Umsetzung?:

- Mut und Entschlossenheit
- eine Leitfigur in bzw. aus der SPD die dieses System vorantreiben kann
- ein Team, das diese Idee begleitet und nach Möglichkeiten und Schwachpunkten durchforstet
- Kommunen, die mitmachen
- Architekten, die diese Kommunen und Genossenschaften beraten
- Banken, vorzugsweise Genossenschaftsbanken, die beraten und bei der Finanzierung helfen
- Industrielle Partner (z.B. Bien-Zenker I BINOVABAU), die die notwendigen Systeme fertigen